

Wohltätigkeitskonzert

Autor(en): **Fries, W.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Wiener-Café, ein sonnig-heißer Sommernachmittag. Das Lokal ist leer.

Ich sitze im Damensalon, auf meinen Knien Mimmi, die nuckische kleine Kaffeehaus-Kellnerin. Mimmi dreht mir den kleinen Finger, daß mir ganz kitzlig wird. Mimmi quietscht wie ein kleines Schweinchen, wenn ich sie in die Wangen kneife. Wir trinken Eiskaffee mit zwei Strohhalmchen aus einem Glas — — — und draußen auf dem Felde im Sonnenbrande schwirren die Sensen durch reifes Korn, binden behende braune Arme goldgelbe Garben und keuchen schwere Pferdegespanne vor hochbeladenen Erntewagen, — — meine Pflicht — — va — — man lebt nur einmal — — —

Die Türe wird aufgerissen, ein Mädchenschwarm stürzt herein, Töchter aus guter Familie, die ich kenne, zu einer Tasse Chocolate mit Schlag Sahne. — — Mimmi drückt sich — — allgemeines Gefächel — — spöttische Knickse — — meine formelle Verbeugung — —

Nur eine kommt auf mich zu und drückt mir herzlich die Hand, die kleine Neuchâtelinerin mit dem flachsblonden Haar und den klaren blauen Augen.

„Schwerenöter! Einmal ist keinmal!“ drohte sie.

Ich bin wieder allein.

Mimmi räumt mißgelaunt klappernde Teller zusammen.

„Mimmi, komm, wir können weiterfahren!“

„Nein.“

„Komm doch, diese Gänse sind ja fort!“

„Das sind gar keine Gänse — mal die Letzte nicht.“

„Quatsch, komm, ich habe lange Zeit nach deinen kleinen Pfötchen.“

„Nein, ich bin eifersüchtig.“

„— — Sababaha — — eifersüchtig — — auf wen denn ums Himmelswillen — — auf diese Dampfnudeln — — du bist wohl verrückt? — — Sababaha — —!“

„Es ist recht häßlich von dir, daß du so — respektwidrig — von diesen Damen sprichst. Sie ist ganz nett und die kleine Blonde ist verliebt in dich — weißt du das — —?“

„Mit dir ist entschieden nichts anzufangen heute — — entweder du kommst nun her oder ich packe zusammen — —.“

*) Mit Erlaubnis des Autors dem empfehlenswerten Skizzenbändchen „Geträumt“, G. Bachmann-Gruner, Kommissionsverlag, Männersdorf, entnommen.



„Nein — — nein — — nein — —“ zertert sie und stampfte wütend auf den Boden — — „ich bin eifersüchtig, ich bin eifersüchtig, sie ist verliebt in dich, sie ist verliebt in dich — —.“

„So rutsch mir den Buckel runter mit deiner Eifersucht — — adieu — —“ schreie ich und polterte über die Treppe.

In der Duaianlage unter schattigem Laubbache der Platanen strecke ich mich faul auf eine Bank und träume über die spiegelglatte träge Wasserfläche des Sees in blaue Ferne.

— — Einmal ist keinmal — — klingts in meinen Ohren. — — Einmal ist keinmal — — — Wie wenn ich nicht seit Wochen wüßte, daß diese kleine Krabbe in mich verliebt ist — — wie wenn ich nicht wüßte, daß die Hälfte von denen, die vorhin so spöttisch knicksten, mir ohne Zögern mir ihre Händchen zum Bunde reichen würden, wenn ich Sonntags vor zwölf Uhr

befracht und bezylindert bei Papa und Mama die hochnotpeinliche Zeremonie der Kopulierung zu bestehen geneigt wäre — — und sie, sie allein, war die Einzige von Allen, die sich nicht fürchtete, im Momente der Blamage sich zu mir zu bekennen — sie war die Einzige, deren kleines Herz so stark schlug, daß sie sich zu überwinden vermochte in einer Lage, in der Naturgesetze das Versagen eines Weibes entschuldigen. — — Woher nahm sie diese Kraft — — Liebe — — vielleicht doch Liebe — — diese Liebe, die ich so tausende Male verspottet hatte, an der ich gezupft hatte wie an den Gummibändern eines Marionetten-Theaters, Figürchen um mich hüpfen und tanzen ließ und mich dann mit Gelächter in den Zuschauerraum drückte.

Ich fühlte etwas wie Respekt vor diesem kleinen Weibchen.

Es mochte kaum acht Tage her sein. Ich kam von einem Ausritte zurück, lebhaft und animiert. Ich war bei Blaschkes